

Sachbuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **76 (1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Detmar Doering

EIN RADIKALER DENKER FÜR DIE FREIHEIT

Zwei Bücher zum Gedenken an Murray N. Rothbard

In einem Vortrag, der 1949 in den «Schweizer Monatsheften» veröffentlicht wurde¹, meinte einmal der grosse liberale Ökonom und spätere Nobelpreisträger *Friedrich August von Hayek*, dass die liberalen Intellektuellen wieder den «Mut zur Utopie» fassen sollten. Ein «liberaler Radikalismus» sei nötig, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Wenn es in diesem Jahrhundert einen Denker gegeben hat, der diesem Auftrag in konsequenter Weise nachgekommen ist, dann war es der amerikanische Ökonom *Murray N. Rothbard* (1926–1995). Sein Tod im letzten Jahr hinterliess eine schmerzliche Lücke für alle Freunde der Freiheit. Rothbards Eintreten für einen marktwirtschaftlichen Liberalismus, der so folgerichtig und radikal war, dass der Übergang zum Anarchismus mehr als fliessend wurde, mag manche Leser seiner Werke schockiert haben. Aber vielleicht gerade deswegen wurde seine (wegen des Missbrauchs, den die sozialistische Linke in Amerika mit dem Begriff «liberal» treibt) meist als «libertär» bezeichnete Philosophie zu einem Gegenstand der Diskussion, dem sich niemand wirklich entziehen konnte. Mit Rothbard gingen seit den siebziger Jahren die Anhänger von Markt und Freiheit in die Offensive gegen den sozialistischen Zeitgeist über, nachdem sie zuvor nur noch Rückzugsgefechte geführt hatten.

Dass es ihm dabei gelungen war, einen grossen Kreis gleichgesinnter Intellektueller um sich zu scharen, bezeugt nicht nur die Tatsache, dass von Rothbards Anhängern bereits zwei Bücher zu seinem Gedenken herausgegeben wurden, sondern vor allem auch die Geschwindigkeit, mit der sie dies taten.

Wie tief der Tod Rothbards seiner Fangemeinde in Amerika zu Herzen ging, zeigt der kleine Band «Murray N. Roth-

bard: In Memoriam»². Herausgegeben von *Llewellyn H. Rockwell*, Rothbards Mitstreiter im Ludwig von Mises Institute (Auburn, Alabama), und mit einem Vorwort der Witwe, *JoAnn Rothbard*, versehen, präsentiert hier eine recht beeindruckende Schar von 31 Intellektuellen ihre meist sehr persönlichen Erinnerungen an die Person und das Wirken Rothbards. Trotz aller kompromisslosen Radikalität verlor Rothbard nie seinen Sinn für Humor, Ironie und Selbstironie. Auch schien er persönlich wohl nie davon angetan, dass sein libertäres politisches Credo als persönlicher Libertinismus fehlinterpretiert wurde, denn seine Lebensauffassung und seine Moralvorstellungen waren eher konservativ. «Murray Rothbard: In Memoriam» wird wohl ein Buch bleiben, das sich an den dem engsten Kreis eingefleischter Rothbardianer richtet.

Ganz anders sieht es mit dem Band «Making Economic Sense»³ aus. Hier kommt Rothbard selbst zu Wort. Es handelt sich nicht um die Ausarbeitung einer geschlossenen Theorie. Vielmehr sind hier kleinere, bisher nicht in Buchform erschienene Kommentare über Ökonomie, Politik und Kultur versammelt. Hier findet man Rothbard zum Schmökern und Kennenlernen. Zu den ersten Opfern Rothbardianischen Witzes gehören dabei die Kollegen der eigenen Ökonomenzunft.

Die Statistiker hätten lange genug die Fakten der realen Welt ihrem Wunschbild einer Normalkurve (*bell curve*) angepasst – obwohl die Ehrlichen unter ihnen unter der Hand zugeben, dass «*der Normalkurven-Kaiser keine Kleider an hätte*».

Hier wird die eigentliche theoretische Basis des Rothbardschen Denkens sichtbar. Rothbard war Schüler des 1940 in die USA emigrierten grossen radikalliberalen Ökonomen *Ludwig von Mises*. Während

1 F. A. von Hayek: *Die Intellektuellen und der Sozialismus*; in: *Schweizer Monatshefte*, 29. Jahrgang, August 1949, Heft 5, S. 273 ff (Wiederabdruck in: *In Memoriam Friedrich August von Hayek. 1899–1992*, Schweizer Monatshefte, Sondernummer, 92. Jahr, Heft 5a, 1992, S. 41 ff.)

2 Llewellyn H. Rockwell (Hrsg.): *Murray N. Rothbard: In Memoriam*. Ludwig von Mises Institute, Auburn 1995, 132 S.

3 *Murray N. Rothbard: Making Economic Sense*. Ludwig von Mises Institute, Auburn 1995, 439 S.

Friedrich August von Hayek, der andere prominente Schüler Mises', sich später einem recht vage antirationalistischen «Evolutionismus» mit stark konservativen Untertönen hingab, versuchte Rothbard den überaus rationalistischen und kohärenten Unterbau der Mises'schen ökonomischen Theorie noch rationalistischer und kohärenter zu durchdenken.

Rothbard, der 1962 in seinem Kolossalwerk «Man, Economy, and State» die Misesianische Theorie noch einmal grundlegend zusammengefasst hat, hat selbst diese letzte Aufgabe, die Mises dem Staat zubilligt die Sicherung von Leben und Eigentum, einer mehr als kritischen Überprüfung unterzogen. Er fragte, wovor Mises wohl noch zurückschreckte: Wenn Individuen nur unter freien Marktbedingungen effizient wirtschaften können, warum sollte dies dann nicht auch im Bereich der Sicherheit gelten? Rothbard fasste die Antwort auf diese Frage in seinem 1973 erschienenen Buch «For A New Liberty» zusammen. In dem Buch, das schon bald so etwas wie die «Bibel» der libertären Bewegung in Amerika wurde, fordert er (neben anderen Dingen, wie die Legalisierung von Drogen) die Entstaatlichung von Polizei, Rechtswesen und Armee. Als «Anarcho-Kapitalismus» bezeichnete man diese Denkrichtung schon bald. So sehr Kritiker dies alles (wohl nicht immer zu Unrecht) in den Bereich der Utopie verweisen konnten, so sehr wirkte «For A New Liberty» doch in hohem Masse inspirierend. Die gnadenlose Logik hinter Rothbards Theorien baute Denkblockaden ab, eröffnete neue Horizonte und gab jedem Marktliberalen ein geistiges Instrumentarium in die Hand, um auch jeden harmlos aussehenden Staatseingriff kritisch zu hinterfragen.

Genau dieses Hinterfragen leisten die Essays aus dem Band «Making Economic Sense». Besonderen Spass schien es Rothbard dabei gemacht zu haben, als radikaler

.....
*Die gnadenlose
 Logik hinter
 Rothbards
 Theorien baute
 Denkblockaden
 ab, eröffnete
 neue Horizonte.*

Wächter über die Reinheit der Lehre die falschen Freunde der Marktwirtschaft zu entlarven. Dabei fallen natürlich auch die Politiker einem harten Verdikt anheim. Dazu gehören u. a. *Ronald Reagan*, dessen Revolution gegen das «big government» in Washington mit mehr als einem Fragezeichen versehen wird, oder die Schöpfer der World Trade Organisation (WTO), die – so Rothbard – im Namen des Freihandels nur einen neuen «globalen Merkantilismus» lancierten.

Vor allem sind es aber die Ideen, mit denen Ökonomen die Politik beeinflussen wollen, die Rothbard aufs Korn nimmt. So zum Beispiel die in den achtziger Jahren viel diskutierte «Laffer-Kurve», wonach höhere Steuern ab einem bestimmten Punkt (dem Scheitelpunkt der Kurve) zu weniger Staatseinnahmen führten. Dies hätte Politiker und Bürger dazu verführt, an eine Optimumbesteuerung zu glauben, die zugleich niedrig und staatseinnahmensichernd sei. Zu Recht fragt Rothbard, warum man eigentlich ein Interesse daran haben sollte, ein möglichst hohes Mass an Staatseinnahmen zu erhalten. Die Steuern sollten, zum Wohle des Bürgers, möglichst niedrig sein – selbst wenn der Laffer-Scheitelpunkt dabei unterschritten wird.

Oder die neuerdings heftig diskutierte *flat tax*, die einheitliche Einkommenssteuer ohne das komplexe System von Steuervergünstigungen: Der Fehler der *flat tax* ist nach Rothbard, dass sie überhaupt eine Einkommenssteuer ist. Wenn man schon das Steuersystem vereinfachen wolle, solle man gleich die gesamte Einkommenssteuer abschaffen.

Harte Worte! Trotzdem bedauert man, dass es von ihnen in Zukunft keine neuen mehr zu lesen oder hören geben wird. Dabei täte ein neuer Rothbard not, um die Verfechter von Markt und Freiheit nicht in selbstgefälliges Vergessen ihrer Prinzipien versinken zu lassen. ♦